"... sagte dann, ich sei ein "Stürmi"..." : von der Schwierigkeit, Helvetismen zu übersetzen

Autor(en): **Bühler, Pierre**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **75 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-866446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«… sagte dann, ich sei ein ‹Stürmi› …»

Von der Schwierigkeit, Helvetismen zu übersetzen

«Ich schreibe ein Deutsch, das auf dem Boden des Berndeutschen gewachsen ist», hat Friedrich Dürrenmatt gesagt. Tatsächlich macht diese unverwechselbare Tonalität den Reiz seiner Texte aus. Wenn man nun Dürrenmatt-Texte übersetzt, so stellt es eine besondere Schwierigkeit dar, genau diese Tonalität mit in den anderssprachigen Text zu transportieren. Pierre Bühler[1] ist einer der Französisch-Übersetzer von Dürrenmatt und hat dem «Sprachspiegel» drei Fragen zum Thema beantwortet.

***Sprachspiegel* (KB)**: *Deutsch ist eine plurizentrische Sprache, mit mehreren Standardvarietäten. Der Schweizerische Verein für die deutsche Sprache hat sich der Pflege des Schweizerhochdeutschen und damit der Helvetismen verschrieben. Französisch ist hingegen monozentrisch, mit allein* einem *Standard. Dann sollte ja eigentlich das Übersetzen eines Dürrenmatt-Textes ins Französische kein Problem darstellen. Ist dem so?*

Pierre Bühler: Mit dem einen Standard ist es im Französischen nicht so einfach. Man braucht nur nach Québec zu gehen, um zu merken, dass die dortige Sprachpraxis bei weitem nicht der *Académie française* entspricht! Aber auch die französische Schweiz kennt ihre Besonderheiten: die Helvetismen. Vergangenes Jahr übersetzte ich einen Dürrenmatt-Text in Zusammenarbeit mit einem Franzosen. Ich hatte ganz spontan *Tannzapfen* mit *pive* übersetzt, musste aber von meinem Kollegen erfahren, dass es in Frankreich *pomme de pin* heisst!

Welche Erfahrung machen Sie beim Übersetzen von Helvetismen?

Auf Helvetismen muss man beim Übersetzen ganz besonders achten, damit man sie nicht schief übersetzt, was leider allzu oft ge-

1 Pierre Bühler ist 1950 in Tramelan (Berner Jura) geboren und ist dort zweisprachig aufgewachsen. Nach dem französischen Gymnasium in Biel hat er in Lausanne und Zürich evangelische Theologie und Philosophie studiert. Er ist emeritierter Professor für Theologie der Universitäten Neuchâtel (1982–1997) und Zürich (1997–2015). In den letzten Jahren hat er im Auftrag des Centre Dürrenmatt Neuchâtel vermehrt Dürrenmatt-Texte ins Französische übersetzt.

schieht! Es gibt verschiedene Arten von Helvetismen, und schwierig wird es besonders, wenn der Helvetismus aus dem Schweizerdeutschen kommt. Es kann dann interessant sein, zu schauen, ob sich im Französischen der Romandie ein entsprechender Helvetismus finden lässt.

Dürrenmatt hat während vieler Jahre im französischen Sprachraum gelebt. Wie hat sich dieser Umstand auf seine Sprache ausgewirkt?

Nur wer's richtig erfasst …

Friedrich Dürrenmatt erzählt in «Labyrinth» seine Entlassung aus dem Militärdienst während des Zweiten Weltkriegs:

Als ich mich in der Kaserne abmeldete, musste der Kommandant aus der Offizierskantine geholt werden, er kam schwankend, eine patriotische Kirschfahne wehte mir entgegen. Er setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Ich war schon in Zivil, er fragte verwundert, ob ich denn kein «Tätel» sei. Ich gab ihm mein Dienstbüchlein. Er brüllte, wenn Hitler dann komme, sei es meine Schuld. Er begriff nicht, was er mit mir anstellen sollte, auch schien er mich mit jemandem zu verwechseln, er nannte mich einen «Sozi». Dann bemerkte er endlich mein Dienstbüchlein in seiner Hand, blätterte darin herum, der Schweiss lief ihm über das Gesicht. Endlich hatte ich seine Unterschrift, er starrte vor sich hin, in den Sessel zurückgesunken, murmelte noch etwas vor sich hin, sagte dann, ich sei ein «Stürmi», und gähnte, ein alter Mann, ohne jede Chance zum Heldentum, wie das Land, das er vertrat. Ich nahm das Dienstbüchlein von seinem Schreibtisch, er nahm mich nicht mehr wahr, auch die Korridore waren leer. Ich ging durch das Kasernentor, ein heisser Sommertag, ich trottete die paar Strassen von der Kaserne nach Hause zurück: die unrühmliche Rückkehr eines unrühmlichen Soldaten einer Armee, die das Schicksal davor bewahrte, Ruhm zu ernten: um so unrühmlicher, wenn sie ihn nachträglich ernten will.

Werkausgabe in siebenunddreissig Bänden, Zürich 1998, Band 28, S. 62 f..

Bern, Basel, Schernelz, Ligerz, Neuchâtel: Viele Lebensstationen Dürrenmatts sind nah an der Sprachgrenze, und das scheint mir zu erklären, warum bei ihm ganz viele Helvetismen darin bestehen, dass Wörter aus dem Französischen direkt übernommen werden. Zugleich aber markiert er dem französischsprachigen Wohnort gegenüber Distanz: «Könnte ich ‹Neuenburg› sagen, hätte ich die Stadt akzeptiert, aber als ‹Neuchâtel› halte ich sie höflich auf Distanz, sie ist mir nie ganz vertraut geworden.» (Cahier du CDN N° 19, 2018, S. 84 f.)

… kann's richtig übersetzen

Pierre Bühler kommentiert die Übersetzung von Helvetismen in dieser Textstelle:

Das ist für den Übersetzer eine faszinierende Stelle. Im Kontext des Militärdienstes tauchen viele Helvetismen auf. «Tätel» wurde in der französischen Ausgabe (*La mise en œuvres*, Paris/Lausanne 1985, S. 61 f.) mit «fauteur de troubles» übersetzt. Das Wort heisst jedoch auf Berndeutsch einfach «Soldat»; die erste Silbe wird weggelassen und die zweite mit einer Nachsilbe ergänzt: *Sol-dat* → *Dat* → *Dät-u/Tät-u/Tät-el.* «Dienstbüchlein» lässt sich problemlos mit «livret de service» übersetzen; in Frankreich ist dieser Ausdruck jedoch ebenso unverständlich wie «Dienstbüchlein» in Deutschland. Besonders interessant ist hier «Stürmi». In der französischen Übersetzung steht «agitateur», was auf Deutsch eigentlich «Aufwiegler, Hetzredner, Ruhestörer» hiesse. Hat der Übersetzer an das Verb «stürmen» gedacht? Im *Schweizerhochdeutsch-Duden* steht zwar für «Stürmi» auch «Hitzkopf». Ich würde das Wort eher von «Gestürm» her interpretieren. Dazu eignete sich ein französischer Helvetismus: «bringue» heisst «aufgeregte Streiterei» (etwa in «bringues de ménage»). Man könnte also «Stürmi» mit «bringueur» übersetzen; in Frankreich hätte das dann freilich die Konnotation von «Prasserei». Am besten wäre wohl «un casse-pieds» (wörtlich «ein Füsse-Brecher»).